

## **Strom aus der Tiefe**

*Heinrich Löbbers*

Freiberg Strom aus der Tiefe

Bergleute kämpfen um die Reaktivierung des ältesten Kavernenkraftwerkes des Welt

Von Heinrich Löbbers

Nur wenige Meter reicht das Licht der Grubenlampen. Das Wasser tropft von den rotbraunen Felswänden des schmalen Rothschnberger Stollens, dem tiefsten im Freiburger Bergrevier. Nur mühsam kommen Jürgen Leistner und seine vier Begleiter voran. In über 270 Metern Tiefe kämpfen sie in ihren Schlauchbooten gegen die Strömung. Sechs Kilometer und sechs Stunden später haben sie die Stadt komplett unterquert und befinden sich unter dem Ortsteil Zug. Die restlichen Meter müssen die Männer vom Förderverein Drei-Brüder-Schacht durch das Wasser waten - auf glitschigen alten Grubengleisen. Noch eine Leiter, dann tut sich vor Jürgen Leistner ein unterirdischer Hohlraum auf. Der Elektroingenieur tastet sich im Halbdunklen der Grubenlampe zur Stromverteilung durch und setzt die Beleuchtung in Gang. Vor den Bergleuten liegt im Dornröschenschlaf das älteste Kavernenkraftwerk der Welt - Baujahr 1914. Die vier mannshohen Turbinen sind mit einem dunklen Konservierungsmittel überzogen. Am Werkzeugbrett hängen noch die Maulschlüssel - als würde die Mannschaft gleich zurückkehren. Daneben an der Wand mit Kreide: "24.10.1972 Sense". An diesem Tag hatte die letzte Seilschaft das unterirdische Wasserkraftwerk verlassen. Der Strom für ganz Freiberg und Umgebung kam zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg von hier. Seit Ende der sechziger Jahre wird aus den Gruben kein Erz mehr gefördert. Zudem setzte das DDR-Energiekombinat voll auf den Braunkohlenstrom. Seitdem ruht die Anlage im Drei-Brüder-Schacht. Zurück ans Tageslicht. Vier Mal ertönt die Glocke, dann setzt sich das drei Meter große Rad für das Stahlseil des Förderkorbes langsam in Bewegung. Unzählige Wochenenden Arbeit waren notwendig, bis das wieder funktionierte. Nach der Wende fanden sich ehemalige Bergleute und Technikbegeisterte zusammen, gründeten einen Förderverein und begannen, die historischen Anlagen wieder zum Laufen zu bringen. Zumindest in den drei Gebäuden über der Erde, denn das eigentliche Kraftwerk unter Tage ist nur unter größten Anstrengungen und mit besonderer Genehmigung des Bergamtes zu erreichen. Der Schacht, in dem einst die Maschinen nach unten gebracht wurden, steht still und muss saniert werden. Durch die nicht einmal zwei Meter breite Röhre sollen nun die alten Turbinen heraus- und neue in Einzelteilen heruntergebracht werden. An die zwölf Millionen Mark (6,1 Millionen Euro) wird das kosten. Viel zu viel für einen Verein. "Oft waren wir an einem Punkt, wo wir dachten, es wird nie", sagt Vereinschef Leistner.

Bundesstiftung Umwelt prüft die Förderung

Doch inzwischen sehen die Freiburger wieder Licht am Ende des Tunnels. Das Sächsische Umweltministerium und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt prüfen, ob das nötige Geld über Fördermittel aufgebracht werden kann. Immerhin könnte hier in zwei bis drei Jahren wieder umweltfreundlicher Strom aus Wasserkraft erzeugt wer-

den. Preiswert und ganz ohne Nebenwirkungen für Natur und Umwelt. Würde die gleiche Strommenge mit Solarzellen erzeugt werden, wären die Investitionen vier Mal so hoch. "Es muss sichergestellt sein, dass der laufende Betrieb aus der Stromerzeugung finanzierbar ist, dann würden wir einmalig Geld zur Wiederinbetriebnahme geben", sagt Fritz Brickwedde von der Bundesstiftung Umwelt. Bergamt, Denkmalschützer, Umweltämter, Talsperrenverwaltung - eine Menge an Genehmigungen und Gutachten sind nötig. In den nächsten Monaten wird sich das Schicksal der Anlage entscheiden. Mit dem Drei-Brüder-Schacht verbinden sich über acht Jahrhunderte Bergbau, Glück und Elend. Je tiefer sich die Kumpel auf der Suche nach dem Silbererz durch den Fels gruben, umso mehr wurde das Wasser zum Fluch. Es überflutete die Abbauschächte und musste nach oben gepumpt werden. Schließlich nutzten die Bergleute oberirdisches Wasser, um die Pumpen anzutreiben. Ein 60 Kilometer langes System an Speicherteichen und Gräben entstand oberhalb Freibergs bis hinauf an die Grenze nach Böhmen. Als der Bergbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Erliegen kam, wurde dieses riesige Wassersystem plötzlich überflüssig. Doch kurz vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte der Oberdirektor der Königlichen Erzbergwerke, Carl-Heinrich Fischer, Pläne, die Kraft des unterirdischen Wassers für Stromerzeugung zu nutzen. Im Laufe der Jahrhunderte war das Bergrevier unter Freiberg und Brand-Erbisdorf durchlöchert worden wie ein Schweizer Käse. Über 1,5 Millionen Kubikmeter Wasser passen in den Käse aus Schächten und Stollen. Eine Menge, die ausreichen würde, ganz Sachsen fast eine Woche mit Trinkwasser zu versorgen. An der tiefsten Stelle bauten die Ingenieure die Turbinen und nutzten so das natürliche Gefälle. Pro Sekunde strömen hier zwischen 100 und 1 000 Liter Wasser hindurch. Mit der Kraft dieser Wassermassen könnte heute fast die halbe Stadt Freiberg mit Strom versorgt werden. In Meissen fließt das Grubenwasser des gesamten Freiburger Reviers in die Elbe. Um das Gefälle nutzen zu können, mussten die Bergleute im 19. Jahrhundert extra einen 14 Kilometer langen Stollen graben. Lange Zeit hatte die Freiburger Mulde das Wasser aus den Gruben aufgenommen. Doch inzwischen waren die Bergleute bereits unter dem Niveau der Mulde angelangt. Ein neuer Fluss wurde gesucht und in der tiefer gelegenen Triebisch gefunden. Bei Rothschnönberg in der Nähe des heutigen Autobahnkreuzes Nossen endet der historische Entwässerungsstollen. Den Wassermassen ist es nicht anzusehen, ob es 23 Kilometer stromauf sauberen Strom erzeugt oder nicht. Mit großem Getöse ergießt es sich in die stille Triebisch. Und das wird auch in Zukunft so sein. Ganz gleich, ob die Fördermillionen zusammenkommen.

[www.mineral.tu-freiberg.de/lehrgarbe/andere/dbs/index.html](http://www.mineral.tu-freiberg.de/lehrgarbe/andere/dbs/index.html)